

kirche ihren polnischen Charakter einbüßte und die Evangelischen polnischer Nationalität seit 1797 keinen eigenen Geistlichen mehr hatten, hängt vielleicht mit der von Preußen geförderten Zuwanderung von Deutschen zusammen. Bogusław Mansfeld stellt die Thorer Architektur im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert vor. Sie erlebte 1870 eine Zäsur, weil danach bedeutende Einflüsse der Sezession, besonders aus Berlin oder Wien, nachweisbar sind. Ihr herausragendstes Beispiel stellt die sog. Wilhelmstadt dar. Der informative Band schließt mit dem Beitrag von Mieczysław Wojciechowski über die Geschichte Thorns in den Jahren 1914-1920, wobei die Jahre des Ersten Weltkrieges, die Periode des Umbruchs, der Versailler Friedenskongreß und der Übergang der Stadt an den wiedererstandenen polnischen Staat im Mittelpunkt der Betrachtung stehen.

Leider fehlt eine deutsche oder englische Zusammenfassung. In Anbetracht der in diesem Band vermittelten wertvollen Erkenntnisse zur preußischen Politik im Osten der Monarchie empfiehlt sich eine Übersetzung ins Deutsche.

Berlin

Stefan Hartmann

<sup>1</sup> STEFAN HARTMANN: Thorn zur Zeit des polnischen Januaraufstands von 1863/64, in: *ZfO* 29 (1980), S. 48-70.

**Stephan Wolting: Bretter, die Kulturkulissen markierten.** Das Danziger Theater am Kohlenmarkt, die Zoppoter Waldoper und andere Theaterinstitutionen im Danziger Kulturkosmos zur Zeit der Freien Stadt und in den Jahren des Zweiten Weltkriegs. (Dramat – Teatr, Bd. 7.) Wydawnictwo Uniwersytetu Wrocławskiego. Wrocław 2003. 686 S., Abb.

Das Danziger Theater hätte eine gute Darstellung verdient: Als eines der kulturellen Zentren im nordöstlichen deutschen Sprachraum spielte es für die Ausbildung literarischer und musikalischer Geschmacksrichtungen sowie für die Vergesellschaftung der lokalen und der Provinzelite eine herausragende Rolle.<sup>1</sup> Stephan Wolting bietet nun in seiner Habilitationsschrift einen materialreichen Überblick über Aspekte des Danziger Theaterlebens zwischen 1918 und 1944. Er schildert zunächst die politischen, sozialen und kulturellen Hintergründe in Danzig, konzentriert sich anschließend auf Repertoire und Personen am Stadt- bzw. Staatstheater, erhellt dann die Geschichte der Zoppoter Waldoper und streift schließlich das Theaterleben von Polen und Juden in der Stadt.

Leider besitzt W.s Arbeit nur eine schütterere methodische Grundlage, läßt den so gebotenen Vergleich zu anderen provinziellen Aufführungsstätten vermissen und verrät vielerorts fehlende Sachkenntnis. So liefert der Vf. vier verschiedene Versionen zu den Besitzverhältnissen (S. 55 f., 71, 215). Durch einen Rückgriff auf alle „verfügbaren Quellen und Materialien“, die W. dem eigenen Bekunden zufolge verwendet haben will, wären solche Fehler vermeidbar gewesen – so kennt er weder den 1999 erschienenen Band der *Historia Gdańska* zur Freien Stadt noch hat er die für die 1920er Jahre gerade in Theaterfragen wichtige „Danziger Zeitung“ gelesen oder das NS-Organ „Danziger Vorposten“ systematisch ausgewertet. Der Anspruch, aufgrund einer Spielplananalyse „Hypothesen über die soziokulturelle Situation der Stadt“ (S. 77) aufzustellen (was auch immer das sein mag), muß deshalb scheitern. Immerhin erfährt man etwas über das, kaum verwunderlich, im Vergleich zu Berlin konservativere Repertoire und über den stets vorhandenen Druck, durch das Theaterleben „kulturell wiederzugewinnen, was politisch verloren schien oder noch nicht erreichbar war“ (S. 306). Der ensemblesgeschichtliche Teil ist meist schiere Faktenhuberei, in den unnötig ausführlichen Biogrammen fehlen fast überall die Belege.

<sup>1</sup> Jüngst erschienen ist ein Konferenzband mit teils wertvollen Einblicken in das Danziger Theaterleben: 200 lat teatru na Targu Węglowym [200 Jahre Theater am Kohlenmarkt], hrsg. von JAN CIECHOWICZ, Gdańsk 2003.

Am besten gelungen ist der Abschnitt über die Zoppoter Waldoper, auch weil der Vf. hier anhand von Archivmaterial die Finanzierung durch das Deutsche Reich aufdeckt.

Wenn W. das polnische Laientheater in Danzig streift, fragt man sich, warum er nicht auch die deutsche Laienspielbewegung darstellt und warum er sich nicht stärker für das Wilhelmtheater (bzw. Scala) interessiert. Seine Aussagen zum musikalischen Leben sind bruchstückhaft, da er lediglich die im Theater gespielte Musik berücksichtigt, das Konzertleben bspw. im Schützenhaus, im Danziger Hof oder in den Kirchen also nicht wahrnimmt. Zwangsläufig ist das Ansinnen, den „ganzen Danziger Kulturkosmos“ (S. 340) zu erfassen, schlichtweg gescheitert; der Versuch, das „innerste Bedürfnis des Danziger Publikums“ (S. 338) zu begreifen, war ohnehin absurd. Am wertvollsten ist die 201 Seiten lange Auflistung des lokalen Spielplans zwischen 1918 und 1944 (nur Stadt-/Staatstheater), aber dazu hätte es keiner Habilitation bedurft.

Darmstadt

Peter Oliver Loew

**Wojciech Łukowski: Społeczne tworzenie ojczyzn.** Studium tożsamości mieszkańców Mazur. [Die soziale Konstruktion von Heimat. Eine Studie zur Identität der Bewohner Masurens.] Wydawnictwo Naukowe Scholar. Warszawa 2002. 317 S., 1 Kte.

Dieses Buch ist Teilresultat eines mehrjährigen deutsch-polnischen Forschungsprojektes zum Thema „Die Soziale Konstruktion von Heimat“ (oder Heimatgefühl) im heutigen Masuren. Der Autor, Wojciech Łukowski, ist Soziologe in Warschau, stammt aber selbst aus der Gegend, über die er hier schreibt. Es geht ihm vor allem um die Frage, ob und inwiefern ein ausgeprägtes regionales Bewußtsein unter der heterogenen Bevölkerung Neu-Masurens fortbesteht oder eher: seit 1945 sich neu gebildet hat. Seine Methode besteht in der intensiven Befragung zahlreicher Bewohner von vier Ortschaften Ost-Masurens (der Kreisstadt Lötzen/Giżycko und Gemeinden aus drei nahen ländlichen Bezirken), wobei die Befragten selbst ausführlich zu Worte kommen. Die Antwort auf die Hauptfrage ist nicht leicht zusammenzufassen, aber man vermutet, daß sie lauten würde: Es bestehen Anzeichen eines solchen Bewußtseins, aber sie bleiben noch schwach und diffus.

Auf den ersten Blick erweckt dieses Buch Vergleiche mit dem Werk eines anderen polnischen Soziologen, Andrzej Saksons „Mazury – Społeczność Pograniczna“ (1990). Im Gegensatz zu diesem ist Ł.s Arbeit aber viel stärker disziplin-spezifisch, weniger historisch bezogen und weniger narrativ. Sie ist sorgfältig und ausführlich sowie als soziologische Studie wohl einwandfrei (soweit das ein Historiker beurteilen kann), aber wer sich eher für das historische Masuren interessiert, wird wenige Bezugspunkte finden. Die Arbeit ist eben mehr auf die Gegenwart bezogen, und weil die Masuren im ursprünglichen Sinne (d.h. polonophon, aber evangelisch) nur einen kleinen Bruchteil der heutigen Bevölkerung bilden, werden sie hier nur am Rande behandelt. Interessanterweise geht es, wo von einer Minderheitenfrage im heutigen Masuren die Rede ist, in erster Linie um Ukrainer, die im Zuge der „Operation Weichsel“ (1945-47) dorthin deportiert wurden und, wie aus Ł.s Recherchen klar hervorgeht, auch nach fünfzig Jahren nicht assimiliert sind.

Eine Frage, die hier unerörtert bleibt, möchte man noch stellen: Im Zuge der Verwaltungsreform von 1997 wurden die masurischen Gebiete, die jahrzehntelang zwischen zwei Wojewodschaften getrennt waren, in der neuen „Wojewodschaft Ermland-Masuren“ wieder vereinigt; kam dieser Entschluß allein aus Warschau, oder waren Gefühle einer masurisch-regionalen Identität, die in diesem Buch so treffend und ausführlich untersucht werden, nicht auch ein Faktor?

Orono

Richard Blanke

**Kulturgeschichte der baltischen Länder in der frühen Neuzeit.** Mit einem Ausblick in die Moderne. Hrsg. von Klaus Garber und Martin Klöcker. (Frühe Neuzeit. Studien und Dokumente zur deutschen Literatur und Kultur im europäischen Kontext, Bd. 87.) Max Niemeyer Verlag. Tübingen 2003. XV, 596 S., s/w Abb. (€ 148,-)